

Marta Mierendorff, Walter Wicclair: Im Rampenlicht der 'dunklen Jahre'. Aufsätze zum Theater im "Dritten Reich", Exil und Nachkrieg,
hrsg. von Helmut G. Asper.- Berlin: edition sigma 1989, 153 S.,
DM 29,80

Der Band versammelt Zeitungsaufsätze und (hier erstmalig abgedruckte) Texte aus dem Zeitraum von 1966 bis 1987/88, die alle um die lebensweltliche Problematik der nach 1933 aus Deutschland emigrierten oder in Deutschland verbliebenen Theatermacher kreisen - sowie um die Enttäuschung mancher Emigranten nach 1945, die mangelnde theaterwissenschaftliche Forschung über das Dritte Reich in den siebziger Jahren und die personelle Kontinuität an den Theatern und im Film in der Frühzeit der Bundesrepublik. Die Texte dokumentieren in Thematik und Methode ein wichtiges Kapitel der Kritik an der und in der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte. Die 1911 geborene Marta Mierendorff und der 1901 geborene, nach 1933 emigrierte Walter

Wicclair (d.i. Walter Weinlaub) forschten zeitweise gemeinsam am 1954 gegründeten Institut für Kunstsoziologie (Berlin) über das Theater im Dritten Reich und seine Auswirkungen in der Nachkriegszeit. Wicclair wurde von Mierendorff Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre unterstützt, als er vergeblich versuchte, in Berlin mit eigenen Inszenierungen Fuß zu fassen.

Walter Wicclairs Beiträge sind autobiographischer Natur. Sie zeigen die Betroffenheit und das Erschrecken eines Emigranten, der 1957 erstmals in die Bundesrepublik zurückkehrte, der sich im Deutschland des Kalten Krieges nicht mehr zurecht fand und sich um die Früchte seines durch die Emigration gebrachten Opfers betrogen und unverstanden fühlte. Sie sind deshalb autobiographischer Natur, weil Wicclairs Ausgangspunkt die Ablehnung seiner Inszenierungen im Nachkriegsdeutschland ist, die er auf Intrigen 'belasteter' Funktionäre, Kritiker und Theaterwissenschaftler zurückführt, was ihn veranlaßt, sich mit der Theaterwissenschaft in den sechziger Jahren auseinanderzusetzen. Vor allem gegen Hans Knudsen und das Ehepaar Frenzel wendet er sich, indem er auf deren Vergangenheit in der Zeit des Nationalsozialismus hinweist.

Marta Mierendorffs Aufsätze enthalten u.a. die Forderung nach einer 'zweigleisigen' Exilforschung, die auf der These basiert, "daß Verfolgte und im Dritten Reich Dabeigewesene im gleichen historischen Bezugsrahmen - über zeitliche und räumliche Trennung hinweg - durch kontinuierliche soziale Prozesse verknüpft sind, die sich bis zur Gegenwart in dokumentierbaren Wechselbeziehungen manifestieren" (S. 71). Auch sie beschäftigt sich ausführlich mit dem Ehepaar Frenzel, mit Werner Krauss, Otto Falckenberg, Bela Barlog u.a. Der Versuch einer Quellenkritik autobiographischer und biographischer Schriften führt allerdings nicht sehr weit, wenn er in Bemerkungen wie "und doch wird man beim Lesen einen merkwürdig schalen Geschmack nicht los" (S. 110) gipfelt und ex post moralische Forderungen ohne genaue Kenntnis der politischen Möglichkeiten für den Einzelnen und des Funktionierens des Propagandaministeriums erhoben werden.

Nur aufgrund persönlicher Erlebnisse von Mierendorff (ihr Mann wurde in Auschwitz ermordet) ist vermutlich die undifferenzierte Unterteilung in Emigranten und "Dabeigewesene" zu verstehen, unter denen die Autorin "Mitglieder der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen, Kulturbeamte, Funktionäre, Nutznießer, Mitläufer, indifferente 'innere' Widerständler" (S. 50) subsumiert, mit einem Wort: "Verfolger" (S. 73 u.ö.). So ist es nur folgerichtig, wenn sie davon ausgeht, daß Emigranten grundsätzlich die besseren Menschen sind (allerdings nur jene, die sich nicht in Entnazifizierungsverfahren für "Dabeigewesene" verwandten). Wenn es für sie jedoch "kaum zu verstehen" (S. 109) ist, daß Bela Barlog nicht emigrierte, so ist dies angesichts ihres Lebenslaufs ebenfalls 'kaum zu verstehen', denn immerhin machte sie kurz nach der Ermordung ihres Mannes das Begabtenexamen und begann 1943 in Berlin ein Studium. So ist gerade sie ein Beispiel dafür, daß nicht alle "Dagebliebenen" zu den Anhängern Hitlers zählten.

Glaubt man dem Herausgeber Helmut G. Asper, fühlt sich die Autorin ebenfalls als Emigrantin; er schreibt, sie sei "1967 in die USA

emigriert" (S. 150), eine 'Emigration' jedoch, die - im Gegensatz zum Exil der vor der Hitler-Diktatur Geflohenen - offenbar durch die Annahme einer Professur in Kalifornien finanziell abgesichert wurde. Es mag sein, daß der Einwand ungerecht ist; denn der Lebenslauf wurde vom Herausgeber verfaßt, auf dessen bedauerliche Tätigkeit noch zurückzukommen sein wird. Aber wer die strengen moralischen Maßstäbe Mierendorffs besitzt, muß sich auch an diesen messen lassen, zumal wenn den "Dabeigewesenen" immer wieder ökonomische Beweggründe unterstellt werden.

Der Herausgeber hätte auf den Dokumentar- und Quellencharakter der Texte deutlicher hinweisen müssen, er hätte auf die neueren Werke zur Emigranten-Geschichte und Theatergeschichte im Dritten Reich (in umfassenderem Maße als es geschehen ist) hinweisen müssen und erläutern, daß vor allem die späteren Texte nicht dem Forschungsstand entsprachen. Er hätte auch darauf hinweisen müssen, daß es zwar durchaus ehrenwert ist, daß beide Autoren aus der Perspektive der "Opfer des Faschismus (...) schreiben und handeln" (S. 9), daß Betroffenheit allein aber ebensowenig eine wissenschaftliche Methode ist wie ein engagierter Antifaschismus die Autoren der Kritik enthebt. Ebenso wurde auch die Chance verpaßt, darüber aufzuklären, warum beide Autoren bestimmte Personen zu unterschiedlichen Zeitpunkten nicht namentlich nannten (z.B. S. 15 unten: gemeint ist Ludwig Körner, S. 44 oben: gemeint ist offenbar Kurt Raeck), sondern nur andeuteten, wer gemeint war, während sie dieselben Personen in anderem Zusammenhang deutlich bezeichneten. Es wäre auch Aufgabe des Herausgebers gewesen, etwas über die keineswegs über alle Zweifel erhabene Textbasis der Dokumentationsbände von Joseph Wulf zu schreiben, die öfters (auch vom Herausgeber selbst) angeführt werden. Mit seiner unbedarften Einleitung hat der Herausgeber den Autoren keinen Gefallen getan.

Der Band enthält einen Schluß-Beitrag von Michael Töteberg über die Darstellung des Dritten Reiches in Schauspielermemoiren.

Michael Walter